

Nanny Drechsler: Die Funktion der Musik im deutschen Rundfunk 1933-1945.- Pfaffenweiler: Centaurus - Verlagsgesellschaft 1988 (Musikwissenschaftliche Studien, Bd. 3), 188 S., DM 49,-

Diese nun im Druck erschienene Dissertation greift ein Thema auf, das schon lange einer eigenständigen Behandlung harrete: "die ästhetische und organisatorische Konzeption von Musik im deutschen Rundfunk 1933-1945" (S. V)

Nach einer Erläuterung ihrer methodischen Voraussetzung, einer Kompilation faschismustheoretischer und kommunikationswissenschaftlicher Überlegungen, strukturiert die Autorin ihren Stoff zeitlich in drei Phasen, die der "kulturellen Offensive 1934", die der "Stabilisierung und Konsolidierung 1935-1938" und die Phase der "Ablenkung und Entspannung 1939-1945". In einem dritten Kapitel mit dem dialektischen Fingerzeig in der Überschrift: "Unernst der 'Ernsten' unter faschistischem Vorzeichen" analysiert die Autorin die Verwendung 'ernster' Musik im Rundfunk, insbesondere die Rezeption Beet-

hovens, Wagners, Bachs, Händels aber auch heute kaum mehr bekannter zeitgenössischer Komponisten. Die Funktion der Unterhaltungsmusik im NS-Rundfunk ("Ernst des 'Unernten' zur alltäglichen Stimulation") wird in Kapitel IV abgehandelt. Auf die zuvor vorgenommene Periodisierung des Stoffes wird dabei kaum mehr Bezug genommen. Es werden heikle Fragen angesprochen: z.B. das Jazzmusikverbot und der Versuch des Ausweges aus der damit verbundenen Programmkrise, der Tanzkapellen-Wettbewerb. Die Funktion solcher überaus populärer Unterhaltungssender, wie die des Soldatensenders Belgrad etwa, wird dabei leider nur am Rande gestreift. Überhaupt scheint die Autorin nur wenig Interesse an den ganz praktischen, für das Musikprogramm indes folgenreichen Problemen des Programmbetriebes zu haben. Hier sei nur an die Auswirkungen des sogenannten Schallplattenkrieges erinnert, die die Programmacher über einen längeren Zeitraum Mitte der dreißiger Jahre zwangen, fast gänzlich ohne Musikkonserven bei der Programmgestaltung auszukommen. Ohnehin läßt die Autorin, bedingt durch die Konzentration auf die Funktion der Musik, die damals handelnden Akteure in den Rundfunkanstalten in ihren Abhängigkeiten nur wenig transparent werden. Allein aus den differenten Vorstellungen nationalsozialistischer Kulturpolitik jedenfalls läßt sich die nationalsozialistische Musikdramaturgie nicht erklären.

Die nicht immer ganz leicht verständliche Arbeit, insbesondere für die mit dem Gedankengut Adornos, Anders, Benjamins und Horkheimers nicht vertrauten Leser, bietet kommunikations- und rundfunkgeschichtlich nur phasenweise Interessantes, stattdessen fragwürdige Thesen. Ein Beispiel: "Die faschistische Politisierung der Ästhetik und Ästhetisierung der Politik manifestierte sich dem Einzelnen durch ein nahezu geschlossenes Kommunikationssystem" (S. 42).

Vollends löst sich die Autorin von dem Gedanken einer faktenreichen Präsentation ihres Themas, der auch nicht durch den Abdruck einer Unmenge zeitgenössischer Dokumente, Statistiken und Pressestimmen eingelöst wird, in den Schlußkapiteln ihrer Arbeit. Diese lesen sich wie ein Forschungsprogramm für die Musikwissenschaft der nächsten Jahrzehnte und sollen daher nicht Gegenstand dieser medienwissenschaftlichen Kritik sein. Die Autorin nutzt diese Passagen nicht zu einer Auswertung und Zusammenfassung ihrer Ergebnisse, sondern als Forum einer feministisch verstandenen Wissenschaftskritik.

Ein Abschnitt "Anstelle eines Schlußwortes" beendet diese Arbeit, deren "Beitrag zur Programmgeschichte des Rundfunks" hätte größer ausfallen können.

Frank Biermann